

Auswanderern auf der Spur

GESCHICHTE Hans-Dieter Graf und seine Mitstreiterinnen forschen zu Ex-Rheinhesen

GIMBSHEIM. Ihre Forschungsergebnisse reichen von Warenhausbesitzern und Bekleidungsunternehmern über die Liebe der Amerikaner im 19. Jahrhundert zu Niersteiner Wein bis zu dem „Mann auf dem Mond“ und der Mainzer Republik: Hans-Dieter Graf und seine drei Mitstreiterinnen machen sich seit rund zwei Jahren in Sachen Heimatforschung um die rheinhessische Geschichte verdient – und liefern in bemerkenswerter Taktzahl interessante, bisweilen spektakuläre Ergebnisse.

INTERVIEW

Herr Graf, in unserer Zeitung wurde schon so manche Ihrer Entdeckungen vorgestellt. Wo graben Sie all diese Auswanderer-Geschichten aus?

Man liest ja viel von Deutschen, die nach Amerika gingen und dort erfolgreich tätig waren. Wir wollten speziell nach Auswanderern aus Rheinhesen Ausschau halten. Zudem sind wir an der Geschichte jüdischer Emigranten aus unserer Heimat interessiert. Wir haben die Dokumentation des Eicher Alt-Bürgermeisters Günter Reich über „Jüdische Familien in Alsheim, Eich, Gimbsheim, Hamm und Mettenheim“ zurate gezogen und gesehen, dass bei vielen Eintragungen das Todesdatum fehlt. Da war uns klar: Die könnten ausgewandert sein. Dem haben wir nachgespürt. Im Februar 2011 haben wir mit der Geschichte Abraham Davids, der vor 150 Jahren von Gimbsheim in die USA gegangen ist, angefangen. Dann kam eins zum anderen.

Sie sprechen von mir – wer mischt denn alles mit?

Meine beiden Schwestern und meine Frau. Meine Schwester Gabriele Hannah ist vor allem mit der Überarbeitung des Werkes von Günter Reich beschäftigt. Und sie ist mit einem Amerikaner verheiratet, der bei Delta Air Lines arbeitet. Dadurch kommt sie häufiger in die USA und kann vor Ort recherchieren. Gisela Graf ist unsere Internet-Rechercheurin und hat zudem das künstlerische Talent unseres Vaters geerbt. Daher steuerte sie

beispielsweise auch die Illustrationen für unser Buch „Vom Rhein an den Cape Fear River. Eine rheinhessische Auswanderergeschichte“, das Anfang nächsten Jahres im Kehl Verlag erscheinen wird, bei. Ich habe schwerpunktmäßig die Koordination der Projekte und das Aufspüren neuer Auswanderer-Geschichten an der Hand, und meine Frau Martina Graf – sie ist promovierte Buchwissenschaftlerin – kümmert sich vor allem um die sprachliche Abfassung unserer Texte.

Drei Geschwister, das funktioniert?

Wir haben 2010 gemerkt, dass wir gut zusammenarbeiten können. Da wurden wir gebeten, in Gimbsheim eine Ausstellung über das Werk meines Vaters zu entwickeln. Übrigens helfen ja noch mehr mit: Der amerikanische Ehemann meiner Schwester, meine Nichte, die Englisch studiert, oder die Schwägerin meiner Schwester, die in Atlanta wohnt – dorthin sind übrigens auch viele Deutsche ausgewandert –, alle werden eingespannt.

Wie kommt man auf all die Ideen?

Beispielsweise schauen wir in den Kalender, was so als Nächstes ansteht. In der Weinlesezeit haben wir in alten amerikanischen Zeitungen – vieles steht ja inzwischen im Internet – nach Artikeln über deutschen Wein in den USA gesucht. Und wenn nicht der 40. Jahrestag der letzten Mondlandung wäre, hätten wir uns wohl nicht mit der deutschen Abstammung von „Jack“ Schmitt beschäftigt. Ich bin mir ziemlich sicher, das steht in keiner anderen Zeitung.

Die Arbeit ist doch sicher enorm zeitintensiv.

Ja. Eigentlich gehe ich abends gerne schwimmen, aber dazu komme ich jetzt kaum noch. Man sieht es (lacht). Drei von uns haben studiert – Buchwissenschaft, Germanistik, Amerikanistik – und weil unsere Kinder jetzt groß sind, können wir endlich wieder in unserer Freizeit wissenschaftlich arbeiten. Als Zielmarke für unsere Auswandererprojekte haben wir uns 2016 – 200 Jahre Rheinhesen – gesetzt.

Und auf welche Geschichten dürfen wir uns als nächstes freuen?

Wir haben einen Pfarrer gefunden, der 1923 aus Worms nach Louisiana ausgewandert ist und nach dem Krieg Krippenfiguren aus seiner Heimat bestellt hat. Wir haben bei der amerikanischen Kirchengemeinde nachgefragt, die Figuren gibt es heute noch. Sie haben uns sogar ein Bild geschickt. Der Name des Pfarrers war Bernhard Hammerstein.

Das Gespräch führte Torben Schröder.



Edward Emil David Jr. (rechts unten) ermöglichte Harrison Schmitt vor 40 Jahren den Flug zum Mond – beiden haben deutsche Wurzeln.



Fotos: Nasa, MIT

Deutsche Abdrücke auf Erdtrabant

APOLLO 17 Vor 40 Jahren startet letzter bemannter Mondflug / Enkel von Gimbsheimer Auswanderern stellt „Ticket“ aus

Von Torben Schröder

GIMBSHEIM. Am 7. Dezember 1972 startete Apollo 17 zum bislang letzten bemannten Mondflug. Zwölf Männer hatten vom 21. Juli 1969 bis zum 14. Dezember 1972 den Mond betreten. Der erste war Neil Armstrong, der letzte Harrison Schmitt. Alle zwölf waren Amerikaner. Aber zumindest der erste und der letzte hatten deutsche Wurzeln.

Von Armstrong, der am 25. August dieses Jahres im Alter von 82 starb, war bereits bekannt, dass seine Mutter die Tochter eines deutschen Auswanderers aus dem Westfälischen war. Bei Harrison Hagan (genannt Jack) Schmitt wusste man bisher nichts von deutschen Vorfahren. Seine Großmutter Marie C. Lipp wurde 1847 in Hohenstaufen geboren, sein Urgroßvater Christian Schmitt 1807 im damals deutschen, heute französischen Elsass. „Jack“ Schmitt war pro-

movierter Geologe und damit der erste Wissenschaftsastronaut, der den Mond betrat.

Das Historiker-Team um Hans-Dieter Graf, das über Rheinhesen, die nach Amerika ausgewandert sind, forscht (siehe nebenstehendes Interview), stieß bei seiner Arbeit über Abraham David auf „Jack“ Schmitt. David war als jüdischer Kaufmannssohn aus Gimbsheim zusammen mit seinem Cousin Gabriel Haas aus Eich in die USA gegangen und gründete in North Carolina die „A. David Company“, seinerzeit eines der größten Fachgeschäfte für Herrenbekleidung in den Südstaaten. Sein einziger Sohn Edward hatte ebenfalls nur einen Sohn, Edward David Junior. Dieser war in den 70er-Jahren wissenschaftlicher Berater des US-Präsidenten Richard Nixon. In dieser Funktion hatte David durchgesetzt, dass Schmitt an der Apollo-17-Mission teilnimmt, damit vor Einstellung der bemannten Raumflüge zumindest

ein Wissenschaftsastronaut einen Fuß auf den Mond gesetzt hat. „Das Ticket für den letzten Mondfahrer stellte also ein Mann aus, dessen Großvater aus Gimbsheim in Rheinhesen stammte“, berichtet Graf.

Stammlinie verfolgt

„Schmitt – wenn wir so einen Namen hören, klingelt natürlich alles bei uns“, erzählt Graf. „Über seine deutschen Vorfahren haben wir bisher nichts gelesen oder im Internet gefunden.“ Doch nachdem schon Edward Davids deutsche Vorfahren in öffentlichen Quellen nicht zugänglich waren und trotzdem aufgefunden wurden, machten sich Graf und seine Mitstreiterinnen erneut an die Arbeit – und wurden fündig: „Es war meine Schwester Gisela, unsere Expertin für Datenbankrecherchen, die über Ahnenforscherportale die Spur Schmitts aufnahm und seine Stammlinie bis auf seine

deutschen Vorfahren zurückführte“, berichtet Graf. „Wenn man darüber hinaus bedenkt, dass mit Wernher von Braun ein ehemaliger Deutscher an der Entwicklung der Mondrakete maßgeblich beteiligt war, kann man durchaus sagen, dass die Verwirklichung des amerikanischen Traums, den Mond zu erobern, auch deutsche (Groß-)Väter und Großmütter hatte.“

Die Apollo-Missionen der Amerikaner sind ein unvergessener Teil der damaligen Jugend. „Man klebte damals förmlich bei den Berichterstattungen und den vielen Sondersendungen am Fernsehgerät und sammelte jeden Zeitungsausschnitt“, erzählt der 56-jährige Heimatforscher. „Das blaue Bild der Erde kennt jeder und besitzt es vielleicht sogar als Poster.“ Dieses Bild, bekannt als „The Blue Marble“, also „Die blaue Murmel“, stammt von Schmitt. Das Bild entstand in 45000 Kilometern Entfernung zur Erde, war in den 70er-Jahren

enorm populär und wurde unter anderem von der Umweltbewegung auf Fahnen und Poster gedruckt.

David und Schmitt, die seit diesen Jahren befreundet sind, leben übrigens noch und äußern sich gelegentlich sogar gemeinsam zu umwelt- und wirtschaftspolitischen Themen. Beide waren politisch aktiv, auf Linie der Republikanischen Partei. David ist zwölfjähriger Ehrendoktor, Schmitt war sechs Jahre Senator des Staates New Mexico und darf sich bis heute der letzte Mann nennen, der den Mond betreten hat. Der letzte, der ihn am 14. Dezember 1972 verlassen hatte, war Kommandant Eugene Cernan. Er stammt von tschechischen und slowakischen Einwanderern ab. „Wir brachen auf, um den Mond zu erkunden, aber tatsächlich entdeckten wir die Erde“, lautet sein berühmtes Zitat. Schmitts Foto ermöglichte damals in der Tat einen völlig neuen Blick auf unseren Planeten. ► **INTERVIEW**



Hans-Dieter Graf interessiert sich sehr für Auswanderer aus Rheinhesen. Foto: privat